

## Tansania Delegationsreise 13.- 30. Oktober 2014

**Tilman Pape**, Pfarrer für Ökumene und Mission,  
Haus der Kirche, Heppenheim

**Stefan Ningel**, Pfarrer in Hammelbach,  
Beginn der Partnerschaft mit Zanzibar

**Thomas Böhm**, Gadernheim, Partnerschaft mit Kyela

**Elke Weber**, Seeheim, Partnerschaft mit Itumba

**Martina Pfeiffer**, Schwanheim,  
geplanter Beginn der Partnerschaft mit Morogoro

**Angelika Fietz**, Jugenheim, Partnerschaft mit Isoko

### Montag, 13.10.2014

Heute geht es auf die große Reise, spät am Abend werden wir von Frankfurt aus fliegen. Manche hatten schon alles gepackt, andere haben erst noch die Wäsche von der Leine genommen. Start war 19.00 Uhr in Heppenheim, Deutschland. Gemeinsam teilten wir uns ein Taxi und gewöhnten uns schon mal an tansanische Verhältnisse, denn wir saßen zusammen mit einigem Gepäck recht eng im Bus. Unser Gepäck wurde gemeinsam eingecheckt, so hatten wir alle zusammen „nur“ 5 kg Übergepäck zu bezahlen.

### Dienstag, 14.10.2014

Manche dösten im Flieger, andere sahen sich alle Monsterfilme der letzten Zeit an. Bis Dubai hatten wir zwei Zeitzonen überquert und kamen dort am frühen Morgen an: 29 Grad und Sonnenschein. Der Airport ist beeindruckend groß, gut klimatisiert und lädt zum Schlendern oder Ausruhen ein. Nach 4 Stunden ging es weiter, wir flogen gen Süden und wieder eine Zeitzone zurück. Mit ein bisschen Verspätung kamen wir am Julius Nyerere International Airport in Dar es Salaam, Tanzania an. Die Visa- Anträge hatten wir schon zu Hause ausgefüllt, jeder legte 50 US\$ in seinen Reisepass und dann dauerte es kurz, bis wir namentlich ausgerufen wurden, um sie gestempelt wieder entgegen zu nehmen. Wir werden uns in die Aussprache und die Satzmelodie noch einhören müssen! Nicht jeder erkannte seinen eigenen Namen gleich wieder.

Sehr freundlich und herzlich wurden wir empfangen von bekannten Gesichtern. Vice Chairman Samwel Kabigi aus Rungwe, Enea Kajange aus Isoko und Reverend Timoth Mwankenja aus Uhuru, Dar es Salaam bildeten unser Empfangskomitee. Wir deckten uns noch mit tansanischen Shilling und SIM-Karten für unsere Mobiltelefone ein und dann saugte uns der afrikanische Trubel auf. Chaotischer Stadtverkehr, riskante Überholmanöver, volle dalla-dalla-Busse, Straßenverkäufer, Ziegenherden, bunte Kleidung, Müll und Wellblech....

Auf Bildern lässt es sich nur schwer erfassen, welche Eindrücke so ungebremst auf uns einprasselten.

Die Uhuru-Gemeinde (Partnerschaft mit der Heilig-Geist-Gemeinde in Heppenheim) war unser Gastgeber für die Ankunft. Wir fuhren zum neuen Gelände der Gemeinde, über einen Fußballplatz, mitten während eines Spiels. Sie haben das alte im Zentrum von Kariakoo verkauft und bauen sich nun in Eigenleistung in Msimbazi an einem besseren Platz wieder eine Kirche und ein Gemeindehaus. Noch ist alles im Rohbau, die Kirche besteht aus einem gefliesten Boden und einem großen Partyzelt, aber man kann erkennen, wie alles einmal werden soll. Gemeinsam aßen wir in einem Hotel zu Abend, bevor es on the road ging.

Edward Mwamanda wird die nächsten beiden Wochen unser Fahrer sein, die Moravian Church of Southern Provinces Tanzania (MCSPT) stellte uns den Landcruiser des Isoko Hospitals dafür zur Verfügung. Unter dem afrikanischen Sternenhimmel machten wir uns auf den 200 km langen Weg- und unsere ersten tansanischen Überlandfahrten bei Nacht (200 km) inklusive „mpancha“ (swahili für „Reifenpanne“).

Der Tag war zu Ende, aber noch lange nicht für uns. Kurz nach ein Uhr in der Nacht kamen wir in Morogoro an - und wurden mit Chor und Tee und Mandazi (Kräppeln) im Pfarrhaus begrüßt. Auch Tuge Mwandambo hatte bis spät in die Nacht ausgeharrt, um uns wieder zu sehen. Wie auch immer unsere Vorstellungsrunde nach 30 Stunden auf Reisen ohne Schlaf ausfiel - kurz darauf fielen wir im gegenüber liegenden Guesthouse in die Betten.

### **Mittwoch, 15.10.2014**

Unser zweites Frühstück an diesem Tag bestand aus: chai, kahava, sambusa, mandazi, ndizi, chapati, majai, saladi, kuku,... lauter leckeren Sachen. Wir wurden zum Meeting in die Kirche eingeladen und der Frauenchor hatte sich extra für uns schick gemacht.

Morogoro war auf der Suche nach einem neuen Partner auf deutscher Seite. Schwanheim hatte Interesse bekundet und entsandte Martina Pfeiffer, um sich vor Ort ein Bild zu machen. Martina überbrachte ihre Grußworte und Geschenke und konnte auch noch einen kleinen Film aus Schwanheim auf ihrer Kamera zeigen. Auch wir erhielten jeder ein T- Shirt mit dem Symbol der Moravians als Geschenk. Anschließend besichtigten wir noch die Health-Care- Station, in der Mütter und Babies ambulant betreut werden und besuchten den „kindergarden“. Am Kirchengebäude wurden zuletzt die alten luftdurchlässigen Steine in den Fenstern entfernt und durch große Glasscheiben ersetzt.



Wir wurden herzlich verabschiedet und folgten wieder der Straße. Ein erster Stop an der Tankstelle zeigte: 120 Liter passen in die beiden Tanks und kosten etwa 250.000 tansanische Schillinge; ungerechnet ca. 125.- €. Unser Tagesziel Mikumi lag nicht weit entfernt, aber die Straße mit vielen bumps brachte ein afrikanisches Reisetempo mit sich. Sowie reichlich harte Hopser mit dem Hintern auf der Sitzbank. Die nächste Delegation sollte unbedingt an Sitzkissen denken!

Wir stellten unser Gepäck in die schmalen Zimmer des Guesthouse und hatten nun Platz für einen zusätzlichen Fahrgast - den wildlife guide. Zebras, Elefanten, Giraffen, Impala, Warzenschweine, Büffel, Gnus, Perlhühner, Flusspferde, Paviane - all das wirklich und wahrhaftig zu sehen, direkt aus dem Autofenster! Hier und da stehen sie, ziehen gemächlich fressend weiter oder dösen im Schatten. Heute wird nur noch versucht, scharfe Fotos zu schießen- die Safaris heißen deshalb auch „game drives“. Und „safari“ heißt in swahili eigentlich nichts anderes als „Reise“.

Auf dem Rückweg orderten wir noch das bush dinner und sahen direkt am Guesthouse 2 Elefanten in der Abenddämmerung stehen. Toll!

### **Donnerstag, 16.10.2014**

In der frühen Morgendämmerung gegen halb sechs wurden wir von einem ohrenbetäubenden Lärm geweckt. Eine Herde von baboons (Paviane) jagte sich quer über das Wellblechdach unseres guesthouses. So kamen wir – etwas verschlafen - in den Genuss eines traumhaften Sonnenaufgangs in der Savanne. Kurz nach sechs trafen wir uns mit einem anderen Guide. Leider war die Lady ziemlich erkältet, müde und wenig

auskunftsfreudig. Wir fuhren eine sehr große Runde, in der Hoffnung, noch einige der Tiere zu sehen, aber die mussten sich wohl alle woanders aufgehalten haben. Nach dem Frühstück fanden wir auch heraus, wo - direkt am Straßenrand auf der ganz normalen Route. Die führt nämlich quer



durch das Gebiet des Mikumi National Parks und hat daher sehr viele geschwindigkeitsreduzierende Bumper. Auf den harten Sitzflächen des Landcruiser fingen unsere Allerwertesten langsam an Hornhaut zu entwickeln.

Ursprünglich sah die Planung anders aus, wir hätten den ersten Teil eines theologischen Seminars zusammen mit einer tansanischen Gruppe in Mikumi haben sollen. Allein - die tansanischen Partner fehlten. So wurde kurzerhand das Programm verändert und die

Weiterfahrt nach Rungwe direkt am nächsten Tag geplant. Gut 600 km auf der A 7 und der A 104, klingt nicht sonderlich spektakulär. Allerdings auf afrikanischen Straßen.

Anfangs fahren wir noch durch eine „scenic beauty“ entlang des Great Ruaha River und singen gut gelaunt tansanische und deutsche Lieder. Abertausende blattlose Baobab-Bäume ziehen sich die Hügel entlang, soweit das Auge reicht. Eimerweise werden Zwiebeln oder Tomaten angeboten, es ist eine fruchtbare Gegend. Die Landschaft wird zunehmend hügeliger und die Straße windet sich in Serpentinaen. In den Kitonga Mountains machen wir an einer großen Raststätte Halt, vertreten uns die Beine und kaufen getrocknete Baobab-Früchte, drin sind kleine Kerne mit einem säuerlichen Fruchtfleisch zum Ablutschen.

Wir fahren immer weiter nach Südwesten. Auf dem Plateau zieht stundenweise die weite trockene Baumsavanne am Fenster vorbei, wir durchqueren kleinere Dörfer und größere Ortschaften, Kühe mit Höckern auf dem Rücken werden von einem Hirten im Schatten bewacht, Kinder in Schuluniform gehen entlang der Straße, Frauen bieten Gemüse und Obst zum Verkauf an. In Iringa folgen wir der Empfehlung des Reiseführers und machen eine späte Mittagspause bei Hasty Tasty. Ein Drittel der Strecke ist geschafft. Reverend Kabigi und Tilman Pape treffen die Entscheidung, dass wir „nur“ bis Mbeya fahren und dort in ein Hotel gehen werden, das auch den nächsten Tag als Ausgangspunkt unserer Unternehmungen dienen soll.

Es wird wieder grüner, die Luft in den Eukalyptuswäldern, die die Straßen säumen, riecht herrlich frisch. Die Farben der Landschaft verändern sich langsam. Hatte heute Morgen die Erde rund um Mikumi noch einen deutlich beigebraunen Farbton, wird sie nun immer rötlicher. Die Abendsonne tut noch ihren Teil dazu und lässt alles leuchten. Immer wieder vertreten wir uns die Beine und wechseln wir uns ab, damit jeder mal in den Genuss des Beifahrersitzes kommt.

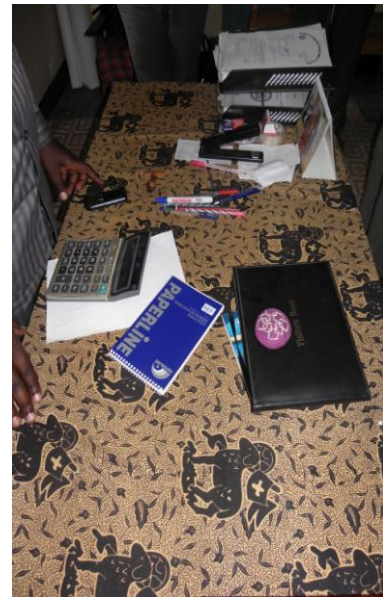
Die letzten Stunden im Dunkeln zogen sich wie Kaugummi. Wir waren alle erschöpft, auch Edward, unser Fahrer. Deshalb tauschten er und Reverend Kabigi die Fahrerposition. Dank einem Spiel mit der Handy- Stoppuhr überstanden wir auch noch die letzten Kilometer gut. Der Hintern tat ganz schön weh, als wir spät in Mbeya im Peter Safari Hotel ankommen. Es gab noch ein Abendessen mit Missverständnissen: Was ist mit Salat gemeint? (Manche bekamen kaltes geschnittenes Gemüse und andere bekamen das gleiche Gemüse gekocht), bevor wir endlich erschöpft in die Betten sinken konnten.

### **Freitag, 17.10.2014**

Nach einem späten Frühstück fahren wir erst mal zur Bank, ein paar Zentimeter Geld eintauschen. 1 € sind ca. 2000 Tansanische Shilling (TSh), da kommen schnell mal die Millionen zusammen. In Mbeya buchten wir schon die Tickets für den Inlandsflug in einer

Woche - einmal den Landweg zu „er-fahren“ erschien uns ausreichend. Wir nutzten die Gelegenheit, Mbeya bei Tag zu sehen und mal um den Block zu schlendern und ein paar Shops zu betrachten.

Unser Tagesziel Rungwe war gute 60 km entfernt, es ging durch eine fruchtbare, hügelige Landschaft. Links und rechts der Straße lagen Teefelder, so weit das Auge reichte. Dort bauten die ersten deutschen Missionare der Herrnhuther 1891 ihre Station, die Geburtsstunde unserer Partnerkirche. Rungwe ist das Headquarter der Moravian Church of the Southern Provinces of Tanzania (MCSPT). Wir besuchten das Office von Reverend Kabigi, trugen uns ins Gästebuch ein und lasen die Listen, welche Gemeinde wann dazu kam.



Der Mount Rungwe zeigte sich nur kurz, bevor er in Nebel und Regenschauern verschwand. Wir wurden im Haus der Frauengruppe mit einem Mittagessen empfangen und stöberten anschließend noch in den tollen Nährarbeiten. Reverend Francis Swebe, General Secretary der MCTSP, übernahm dann die Führung durch das neu angelegte Museum und Missions- Archiv: Stapelweise Papiere, zum Teil auf deutsch und damit für die Tansanier nicht lesbar (freiwillige Übersetzer gesucht, Rungwe hat ein sehr gutes Klima ;-), die alten Schreibmaschinen, Fotos, traditionelle Arbeitsgeräte,...



Am Nachmittag bestaunten wir noch zwei Naturwunder, zuerst die nahe gelegene Gottesbrücke Daraja la Mungu. Der Fluss Kiwara hat hier das mächtige, harte Vulkangestein durchbohrt und unterspült, so entstand eine natürliche Brücke. Etwa 3 Kilometer flussaufwärts besuchten wir dann noch den kleinen Kijungu Waterfall (kochender Kessel). Das Wasser rauscht in ein großes Loch im Felsgestein und strömt dann einige Meter tiefer wieder heraus, ohne dass man genau sieht, wo es austritt. Zwei wirklich schöne und beeindruckende Schauspiele. Beeindruckt hat uns auch, dass wir durch das Prisoners College, militärisches Ausbildungs- und Kasernen- Gelände, fahren und die Reisepässe mehrmals vorzeigen mussten und auch einen Begleiter in Uniform gestellt bekamen. So kurz vor dem Abend sahen wir kolonnenweise junge Männer und Frauen in einfachen Uniformen, die zurück ins Camp kamen. Die Dorfkinder konnten ungehindert passieren und folgten uns auch zum Wasserloch.



Weil es schon dämmerig war, verzichteten wir auf den geplanten Abstecher zum Kaparogwe Waterfall. Das Wasser kam dann auch in heftigen Schauern von oben, es war warm und die Feuchtigkeit verdunstete sofort auch den Straßen zu dichtem Nebel. Schlechte Sicht, schlechte Scheibenwischer, unsichere Fahrbahn, reihenweise Schüler am Straßenrand auf dem Heimweg - aber ein besonnener Edward auf dem Fahrersitz. Tilman hatte bereits die Bilder und Filme vom Nationalpark auf den Laptop überspielt und so hatten wir noch ein großartiges Kino während der Fahrt. Es gab wieder ein spätes Abendessen. Das geschäftige Wochenend- Treiben auf den Straße um unser Hotel bildete eine imposante Geräuschkulisse, während wir versuchten, einzuschlafen.

### **Samstag, 18.10.2014**

Geweckt wurden wir zeitig von den Geräuschen des erwachenden Hotelbetriebs - waschende und schwätzende Frauen, das Fegen des Hofes, Hundegebell und Hahnenkrähen bei Nachbarn, die Chancen zu Verschlafen sind hier nicht sehr groß. So bleibt genügend Zeit, die Koffer wieder zu packen und alle Ladekabel aus den Steckdosen zu ziehen, wer weiß, wann und wo sich wieder eine Gelegenheit ergibt? Enea hat eine Bekannte angerufen, die uns nun im Auto sitzend all ihre Schätze feil bietet - glitzernde Perlenarmbänder, Halsketten und traditionelle Halsreifen aus vielen hundert bunten Perlen. Wir kaufen ihr gerne ein paar der schönen Sachen ab, für uns selbst oder die Lieben zu Hause. Schnell noch mal ein Halt bei der Bank und los geht's. Bereits vor unserem Abflug in Deutschland hatte uns Reverend Kabigi eine kleine Änderung des Timetable angekündigt. Wir hätten die einzigartige Gelegenheit, einer Secondary School Graduation beizuwohnen, auf der er als Ehrengast und Redner eingeladen sei. Das würde bestimmt „wonderful“.

Wir fahren durch ein offensichtliches Reichen- Viertel, Mauern und Stacheldraht umgeben die Häuser, schön gestaltete Gitter schützen die Fenster. Dann verlassen wir die Teerstraße und biegen ab auf „die Mutter aller Buckelpisten“. Durch ein Neubaugebiet mit vielen neu glänzenden Wellblech- Dächern, Rohbauten und fleißigen Handwerkern links und rechts des Weges erreichen wir die Schule. Wir sind zwar eine Stunde später als geplant da, aber unser Auto ist das erste Fahrzeug auf dem Parkplatz. Tansanisches Easy- going, ohne den Ehrengast fängt es eh nicht an. Wir werden im Büro des Direktors empfangen (Eintrag ins Gästebuch - sind wir inzwischen gewöhnt) und dann über das Schulgelände geführt. Im Labor zeigen die Schüler gekonnt einige Experimente zum Thema Chemie im Alltag (Herstellung von Kleber, Schuhcreme, Kohle,...)

Was dann folgt, sind vier Stunden lang „ein Kessel Buntes“. Mit militärischen Schritten werden den Direktoren von Schulpfadfindern Halstücher umgelegt, die Abschluss- Schüler tanzen zur Musik auf den Platz ein, es singen Chöre, es wird getanzt, gesungen, Reden

geschwungen, alle verfügbaren Kameras und Mobiltelefone filmen alles, was geschieht, es ist eine feierliche und fröhliche Stimmung. Wir sitzen ganz ehrenvoll auf der Bühne und schwitzen vor uns hin hinter dem Rücken der Ehrengäste, die am Tisch vor uns sitzen.

Später dürfen wir zusammen mit den Anzügen essen, das heißt, alles was Rang und Namen hat, bekommt ein tolles Essen im Haus. Wir fühlen uns gelinde gesagt underdressed, denn Kabigi hatte gesagt, wir könnten ganz normal gekleidet erscheinen. Und dort hatten sich alle fein gemacht und herausgeputzt. Nun, wir haben wohl das Bild des (nach-?) lässigen Europäers bestätigt, dabei lagen die Sonntagsschuhe und die schicke Klamotte für morgen doch griffbereit im Koffer. Enea beruhigte uns, es würde nur unsere ehrenvolle Anwesenheit betrachtet, aber nicht unsere Kleidung.

Zurück im Hotel, war Tilman noch mit Enea in der Stadt unterwegs, um einen Laptop für das Isoko AIDS- Waisen- Projekt zu kaufen. Denn was nützt ihr ein Büro- PC, wenn sie draußen unterwegs ist, um die Kinder zu untersuchen und die Daten erfassen muss? Edward lud schon mal das Gepäck aufs Autodach, wir anderen nutzten also die Gelegenheit, an der Straße entlang zu schlendern und einen intensiveren Eindruck als aus dem Autofenster zu bekommen. Auf einem Sportplatz fand ein kleiner Markt statt, wo es gewürzte Baobabkerne gab. Süß, kritzerot, würzig, lecker! Frau Tuponigwe Shibanda, die Frau von Reverend Kabigi schaute noch persönlich im Hotelvorbei, um sich von uns zu verabschieden.

An diesem Abend fuhren wir noch ca. 60 km bis Tukuyu und verbrachten die Nacht im Hill View Hotel. Im Dunkeln und bei Regen konnte man die Hügel allerdings nur erahnen. Nicht alle Zimmer waren trocken, bei manchen fiel der Putz von der Decke oder setzte das Bad unter Wasser, aber es fanden sich trockene Lösungen. Ob die Regenzeit nun schon einige Wochen früher als üblich beginnt? Wir sitzen im Restaurant zusammen und warten gemeinsam mit Victor, einem radelnden Franzosen, auf das Abendessen. Victor umrundet seit 2 Jahren die Welt auf 2

Rädern, legt Tagesetappen von rund 100 km zurück und unterbricht alle halbe Jahr seine Reise für einen Aufenthalt in der Heimat. Er ist ein interessanter und angenehmer Tischgenosse, während wir lange und zeitweise im Dunkeln (Stromausfall) auf unser Abendessen warten. Es ist wie immer Huhn, Fisch, Reis, Chipsi, Spinat, aber lang ersehnt und sehr köstlich.



## Sonntag, 19.10.2014



Die Nacht über fegten Regengüsse und Gewitter ums Haus, der Morgen war neblig verhangen. Tukuyu liegt wie Mbeya und Rungwe im Hochland (ca. 1700 m), es gilt als die regenreichste Region Tansanias, ist vulkanischen Ursprungs und Tee, Kaffee und Bananen gedeihen hier prächtig. Aber es war eine herrlich kühle und frische Luft zum Atmen. 1899 hieß der Ort übrigens Neu- Langenburg und war Sitz der Bezirks-Kolonialverwaltung. Es war ein wichtiger Ort für deutsche Siedler, christliche Missionare und europäische Farmer.

Wir waren wieder früh wach, das Fegen des Hofes, das Küchengeklapper und –geplapper, die heimische Tierwelt - langsam hören wir uns in die Melodie des Landes ein. Nach dem Frühstück schwang sich Victor wieder in den Sattel, er will das Rad heute die 1000 Höhenmeter bergab sausen lassen und die Grenze zu Malawi überqueren. Wir sind wieder im ursprünglichen timetable und machen uns auch auf den kurzen Weg nach Busale, stoppen aber noch kurz in Ushirika, um unsere Post zu überreichen. Reverend Kabigi verlässt also kurz das Auto und übergibt während des Gottesdienstes dort unsere Grüße, gibt die Geschenke aus Lorsch weiter und springt dann wieder ins Auto. Kurz vor Busale überholen wir noch den radverrückten Victor und rufen ihm die besten Wünsche zu, bevor wir fein rausgeputzt zum Sonntagsgottesdienst erscheinen. Im Pfarrhaus der Ober-Beerbacher Partnergemeinde werden wir begrüßt, wir treffen Mpoki Mlawa als bekanntes Gesicht wieder und gehen dann gemeinsam mit dem Empfangskomitee in die Kirche.

Wir erleben unseren ersten tansanischen Gottesdienst mit. Die Kinder des Chors singen wirklich toll, tanzen und haben die gleichen selbstgenähten Kleider an, der Chor der jungen Erwachsenen performt zu Musik vom Band. Ein Generator hinterm Haus macht's möglich, denn Busale liegt zwar an der B 345 nach Malawi, hat aber keinen Strom. Tilman Pape hat heute die Ehre zu predigen und erzählt die Geschichte von Ruth und Noemi, Reverend Kabigi übersetzt in Swahili. Das Einsammeln der Kollekte ist spannend für uns zu beobachten, jeder gibt ein nummeriertes Tütchen mit Geld ab, so lässt sich die „Kirchensteuer“ zuordnen, manche legen auch Bohnen oder Früchte ab, die nach dem Gottesdienst versteigert werden. Später werden noch Geschenke für Ober- Beerbach überreicht (Kakaobohnen, eine banki = Spardose, ein aus Bambus geflochtenes Haus) und ein Brief wird vorgelesen. Auch wir haben einen Brief und Geschenke mitgebracht (Fußball, Nähzeug).



Wir erleben die Versteigerung und bieten für Papaya und Kokosnüsse mit, bevor wir zum Mittagessen ins Pfarrhaus gebeten werden. Heute fahren wir noch etwas beengter mit zwölf Personen im Toyota Landcruiser, denn wir nehmen gleich einige Seminar- Teilnehmer mit, die vermutlich wenige Stunden vorher noch nichts von ihrem Glück wussten. Die Landschaft ändert sich wieder, dichte Bananenhaine säumen die Straßen, es wird wärmer und es gibt große Felder und Viehherden zu sehen. Mittendrin hört die Asphaltdecke unvermittelt auf und es geht nahtlos auf einer Schotterpiste weiter. Unterwegs stoppen wir noch für 1 Sodageränk in einer Gemeinde, bei der Bischof Mwakafuila soeben den neuen Altarraum eingeweiht hat. Ganz schick gefärbtes Plexiglas ist offensichtlich der neueste Trend für den Predigtstuhl und die Trennwand zum Gemeinderaum hin.

Die Straßen werden kleiner, wir überqueren auf zahlreichen Brücken kleine Wasserläufe, das Schwemmland um den Lake Nyassa ist Reisanbaugebiet. Am Fuße der Livingston Mountains erreichen wir Matema über eine rough road im Tageslicht (!) und können es kaum fassen - die Häuser liegen alle direkt an einem wunderschönen Sandstrand. Kaum steht das Gepäck in den Zimmern, stürzen wir uns noch vor dem Abendessen in die herrlich warmen Süßwasserfluten. Ein guter Ort für ein theologisches Seminar!

Während des Abendessens gibt es ein Gewitter, Regen, Wind und daraus resultierend einen Stromausfall. Plötzlich sitzen wir im Dunkeln. Aber nach wenigen Sekunden tauchen mitgebrachte Taschenlampen und Handy- Licht-Apps auf und wir können weiter essen. Wir ziehen uns früh zurück, die Männer haben kleine, aber neue Einzelhäuser, die Frauen haben ein großes, altes gemeinsames Strandhaus ohne Fensterscheiben.



Der Wind peitscht den Regen durch, die Matratze ist nass, das Gepäck steht auf den Tischen, aber mit Plastikfolie vor der Luke und rumgedrehter Matratze geht's ganz gut in dieser Nacht. Auch eine riesige behaarte Spinne suchte Zuflucht unterm Moskitonetz, da ist ein bequemes Sofa doch Gold wert.

### **Montag, 20.10.2014**

Auch in den neuen Häusern gab es morgens wieder Wasser - also aus dem Hahn. Abends und tagsüber nutzt man am Besten die Schüsseln, Wannen und Eimer, die man sich morgens gefüllt hat. Hier fegte morgens niemand den Hof, dafür begannen die Bauarbeiten nebenan auch um halb sieben. Am allerbesten ist aber - ein paar Meter über den Sandstrand zum Bad im herrlich warmen See direkt vor der Haustür zu gehen. Es herrscht wieder

mächtig Seegang, ein Gefühl wie am Meer, der Grenzsee zu Malawi ist so groß, man kann auch bei klarem Wetter das gegenüberliegende Ufer nicht sehen.

Gestern Abend waren auch die anderen Teilnehmer eingetroffen. Beim Frühstück waren alle neugierig auf das, was uns der Tag bringen könnte, aber die Unterhaltung war von tansanischer Seite eher von Zurückhaltung geprägt. Enea beruhigte uns, ihre Landsleute seien sich nicht immer so sicher, ob ihre Englisch- Sprachkenntnisse ausreichend wären. Und außerdem müssten wir uns erst mal ein bisschen näher kennenlernen. Jeder von der deutschen Delegation hat ein kleines Album mit Bildern von zu Hause dabei: Kinder, Partner, Haustiere, die Kirche im Dorf,... das war eine super Gelegenheit, um die Fotos zu zeigen und ins Gespräch zu kommen!

Wir schrieben unsere Namen auf große und kleine Schilder, wir stellten uns vor und warum wir von unseren Gemeinden ausgewählt wurden, diese Reise zu machen bzw. dieses Seminar zu besuchen. Die nächsten Tage werden wir also mit den Frauen Happy Fumbo aus Busale, Jenara Mwandoloma und Bahati Mwakalebela aus Kyela und den Männern Ephraim Moses aus Kyela, Salubi Kayuni aus Busale, Meshack Mwakalobo aus Kyela und dem Jugendpfarrer Reverend Edson Kajange aus dem Ileje-Distrikt zusammenarbeiten. Unser Thema lautet: „Mission und Evangelisation in sich wandelnden gesellschaftlichen Kontexten“, als Grundlage dient ein Papier von der Weltversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen, Busan/ Süd- Korea, 2013. Reverend Samwel Kabigi war selbst als Teilnehmer dabei und erzählte zur Einführung kurz von diesem Treffen mit mehreren Tausend Teilnehmern aus über 300 Kirchen von allen Erdteilen. Aus unserem Dekanat war übrigens Pfarrerin Monika Bertram aus Seeheim in Busan. Tilman Pape las den deutschen Text vor, Samwel Kabigi hatte den englischen Text und übersetzte ihn in Swahili.

Eigentlich sollten wir die ersten elf Kapitel lesen und diskutieren. Aber fünf waren genug und boten ausreichend Gesprächs- Grundlage bis zum Mittagessen. Die wichtigsten Fragen waren: Was habe ich verstanden? Was ist neu für mich? Wichtige Themen und Aussagen handelten zum Beispiel davon, dass wir alles lebensbejahende Tun und lebenserhaltende Handeln fördern und schützen müssen, dass die eigene Spiritualität wichtig dafür ist, dass Gott uns nicht nur die Verantwortung sondern auch die nötige Kraft dazu gibt, um seine Schöpfung zu bewahren. Bildung, Gesundheitsfürsorge und Gebete sind starke Helfer auf dem Weg zu einer friedlichen, gemeinsamen Welt.



Nach dem Essen gab es eine individuelle Ruhezeit und eine gemeinsame Fußball/ Volleyball- Zeit am Strand. Am Nachmittag haben Tilman Pape und Samwel Kabigi ihre Strategie geändert, statt vieler Kapitel zu lesen, bilden sich 2 Gruppen- die money- Gruppe (Kapitel 7) und die elephant- group (Kapitel 9) und diskutieren intensiv die Textvorlage. Bedroht die Welt des Geldes die Welt des Glaubens? Ist der globale Markt eine Bedrohung für die Schöpfung? Wie können die Kirchen ökologisch und ökonomisch wirken? Neue Lebensmöglichkeiten und Lebenswirklichkeiten, multireligiöse und interkulturelle Kontexte bilden eine neue Pluralität, die die Kirchen herausfordern. Die Kirchen/ Religionen sind alt und erfahren wie Elefanten, was ist ihre heutige Aufgabe?

Hier alle Antworten wieder zu geben, wäre vermessen. Aber es war ein wirklich intensiver, offener und ehrlicher Austausch, bei dem wir mehr voneinander und von unseren Lebenswelten erfahren haben. Trotz aller Unterschiede sind wir zu gemeinsamen Antworten gekommen: Transparenz ist die Basis für vertrauensvollen Umgang mit Geld in der Kirche. Das Geld ist für die Menschen da, damit sie Gutes tun können, in Bildung, Gesundheit, Zukunft der Kinder investieren können. Nicht die Menschen sind für das Geld da. Egal, was sich verändert, die Bibel ändert sich nicht. Gottes Worte sind Zusagen, die Bestand haben. Wichtig ist, ein ernsthaftes Interesse zu haben. Sich ein Beispiel am alten Elefanten nehmen, der mit seiner Würde und Stärke über alle Zweifel erhaben ist.

Während des Abendessens tobt wieder ein Gewitterschauer nach dem anderen über Matema. Die andere Gruppe hat die Speiseterrasse rechtzeitig verlassen, wir sitzen noch eine ganze Weile zusammen und weichen den tropfenden Lecks im Dach aus. In dieser Nacht grollt und kracht es gewaltig. Sintflutartig kübelt stundenlang Regen aus den nicht weichenwollenden Regenwolken. Reverend Kabigi sitzt die meiste Zeit der Nacht auf seinem Bett, weil er vorbereitet sein will, wenn seine Hütte von den Fluten des Sees Nyassa verschlungen wird. Das Frauenhaus ist komplett unter Wasser gesetzt, der Regen kommt durchs Dach, läuft die Wände runter, bringt die Glühbirnen zum Britzeln. Die Nacht ist kurz und unbequem auf den einigermaßen trockenen Sesseln und dem Sofa.

### **Dienstag, 21.10.2014**

Gedrückte und übermüdete Stimmung am Morgen. Auf die Frage der Managerin „Are you in holiday?“ (Name des Hauses) hätten wir eigentlich „No, in swimming pool“ antworten müssen. Aber die Schlagfertigkeit hatte ein bisschen gelitten. Sie wusste wohl um die undichten Stellen, konnte ja keiner vorausahnen, dass so ein Jahrhundertgewitter runter kracht. Aber auch hierfür gab es eine Lösung und der Humor war trotzdem nicht verloren gegangen. Stefan zog um in ein Räumchen bei den Reis- und Zementsäcken, Elke und Martina nahmen dafür sein Häuschen und Angelika und Tilman teilten sich ein Revier. Alles

wieder in trockenen Tüchern. Enea vertrug das Klima leider überhaupt nicht und musste pausieren und sich erholen.

Das Seminar dieses Tages stand unter dem Motto: Geschichte der Mission im Rungwe-Distrikt beim Volk der Nyakusa. Was ist heute noch von den alten Traditionen oder Familiengeschichten bekannt, wer war der afrikanische Gott, bevor es den christlichen Gott gab? Durchaus kritisch wurde die Kolonial- und Missionsgeschichte beschrieben, einige der im deutschen Reiseführer beschriebenen Dinge war den tansanischen Teilnehmern unbekannt. Sie hatten im Schulunterricht nie davon gehört.

War das gestrige Seminar thematisch eher abstrakt aufgebaut, ging es diesmal ganz persönlich um die Geschichte deutscher Missionare und Kolonialbeamter und die Veränderungen, die es für die afrikanischen Menschen in dieser Gegend bedeutete. Es waren lebendige Gespräche, tiefe Einblicke in die Familien der Teilnehmer und erstaunliche Lösungen für unterschiedliche Lebenswirklichkeiten. Die Sprachhindernisse haben viel Zeit in Anspruch genommen, manchmal kann man in seiner eigenen Muttersprache besser ausdrücken, was man mit dem Herzen denkt. Die Übersetzungsleistung kann dann ein anderer vielleicht besser übernehmen. Das wertvollste Geschenk des Tages war die Offenheit und Achtsamkeit, mit der wir miteinander umgingen. Die Zurückhaltung der ersten Begegnung war endgültig verfliegen.

Das Mittagessen an diesem Tag war außerordentlich gut und lecker und super gewürzt. Die Mittagspause war gut für Spaziergänge am Strand, zum Schlafen oder Ball spielen. Denn am Nachmittag sprach Reverend Kabigi noch über ein weiteres wichtiges Thema- dem Bedürfnis



nach Spiritualität und Heilung/ Gesundheit, nicht nur im physischen Sinne. Auch die Missionare damals verbanden Bildung, Gesundheitswesen und Kirche in ihren Stationen, es gibt heute viele kirchliche Schulen und Krankenhäuser im Gebiet, die Nyakusa waren seit jeher als starkes, kluges und siegreiches Volk bekannt, die auch früh Zugang zu westlicher Bildungskultur hatten.

Den ganzen Nachmittag brummte und summte es schon auf dem Gelände, es fing eine Jugendversammlung mit 400 Jugendlichen an, die alle am Strand schlafen sollten. In der Kirche groovten sie sich schon mal mit Tanz und Musik ein. Wir machten uns einen gemütlichen Kino- Abend mit den Filmen aus dem Mikumi- Nationalpark auf Tilmans Laptop und genossen den Tages- Ausklang.

## **Mittwoch, 22.10.2014**

Die Jugendlichen blieben bis zum Morgengrauen fit und in der Kirche, es regnete natürlich nicht und der ruhige, spiegelglatte, klare See begrüßte uns bei strahlendem Sonnenschein! What a wonderful morning!

Der letzte Tag unseres theologischen Seminars fiel sehr verkürzt aus, was auch den anstehenden langen Reisewegen geschuldet war. Nicht nur die Seminargruppe teilte sich an diesem Tag, auch unsere Delegation ging getrennte Wege. Samwel Kabigi hatte vom Bischof den Auftrag erhalten, einen erkrankten Redner auf der Jugendversammlung zu vertreten. Wir nahmen die Teilnehmer aus Kyela im Auto mit. Nach einem Bankbesuch, denn die Geld- Zentimeter wurden rapide weniger, und einem privaten Abstecher zum Stoffladen wurden wir in der Gemeinde begrüßt. Eintrag ins Gästebuch, Geschenke für die Reisenden und Mittagessen im nahegelegenen Hotel- ein bekanntes Ritual. Die Frauen hatten eine Abmachung miteinander und trafen sich mit einem Maßband wieder, denn Bahati und Jenara sind Schneiderinnen und würden aus den gekauften Stoffen wunderbare afrikanische Kleidungsstücke nähen.

### ***Bericht aus Kyela, Tilman und Thomas***

Am späten Vormittag treffen wir endlich in Kyela ein. Der erste Weg führt uns zu einer Bank, da Tilman dringend unsere Barreserven auffüllen muss. Schließlich hat uns die nette, aber resolute Chefin des Matema Beach Hotels beinahe unsere gesamten Euros für die Übernachtungen und die Mahlzeiten abgenommen. Die Bargeldversorgung in Kyela schlägt aufgrund technischer Probleme in der Bank fehl und Thomas fängt an, sich Gedanken zu machen, wie wir unsere zukünftigen Ausgaben bestreiten wollen. Kommt Zeit, kommt Rat. Hoffentlich auch in Tansania.

Um die Mittagszeit werden wir in der Kirchengemeine Kyela offiziell empfangen. Das Pfarrbüro hat einen bemerkenswerten Marmorfußboden und der Pfarrer einen präsidialen Schreibtisch. Nach einem etwas kühlen Empfang gehen wir alle in ein Hotel in der Nachbarschaft des Kirchengeländes zum gemeinsamen Mittagessen.

Unsere Gastgeber, zu denen wir nach dem Abschied von den anderen Vier gefahren werden, sind ein älteres Ehepaar, das sehr nett und herzlich ist. Die beiden sind uns auf Anhieb sehr sympathisch. Donard Mwaikuju meint ungefähr 80 Jahre alt zu sein, weiß es aber selbst nicht genau. Aber er hat einen Freund, der 80 ist, und mit dem er seit Kindesbeinen befreundet ist, daher nimmt er an, ungefähr gleichalt zu sein. Donard erzählt uns, dass sein Vater sich nicht auf solche Nebensächlichkeiten wie das Geburtsdatum seiner Kinder kümmern konnte, weil er fünf Frauen hatte. Eine furchtbare Vorstellung, zumindest ab Fünfzig!



Donard und Emi können leidlich englisch, aber Donard nuschelt stark, was eine Unterhaltung nicht gerade einfach macht. Er ist sehr stolz auf seine beiden Kühe und das Kälbchen, und er ist sich nicht zu schade, für ein gemeinsames Bild in den Stall zu klettern.

Am späten Nachmittag fährt man uns wieder zurück zum Gemeindezentrum. Wir machen einen Spaziergang mit zwei Herren aus dem Kirchenvorstand und mit Meschak, Thomas' treuem Freund aus Matema. Aus Sorge, es könnte ihm ein lukratives Geschäft durch die Lappen gehen, ist er irgendwie immer und überall dabei. Tilman hält es für einen Ausdruck von Gastfreundschaft. Meschak hat im Seminar in Matema verstanden, dass wir Deutschen einen schwachen Glauben haben, und wir Gewissensbisse, weil wir so unverhältnismäßig viel Geld haben. Da wollte er uns davon weg helfen. Ganz bestimmt wollte er nur unser Bestes!

Der Spaziergang führt uns durch eine malerische Landschaft voller Bananenstauden und Palmen. Wir besichtigen zwei Brücken. Eine Hängebrücke aus Draht und Holzdielen, die in der Mitte ganz ordentlich schwankt. Die Vorgängerbrücke ist beim letzten Regen einfach in den Fluss gespült worden, der hier tief unter der Brücke träge dahin fließt. In ihm soll es Krokodile geben. Beim Gang über die verwegene Drahtkonstruktion wird einem schlagartig bewusst, wie sehr man doch an seinem bisschen Leben hängt. Auch ohne ein Studium im Fach Statik erkennt man, dass auch diese Version der Brücke kein Bauwerk für die Ewigkeit ist. Wir sind drüben angekommen. Aber: wir müssen leider auch wieder zurück.

Die zweite Brücke, die es zu besichtigen gilt, ist eine Bambus-Brücke über den gleichen Fluss, aber ohne Geländer. So etwas haben wir bisher höchstens mal in einem Indiana-Jones-Film gesehen, aber noch nie im wirklichen Leben. Zum Glück bleibt uns die Überquerung hier erspart. Immerhin haben wir an dieser Brücke zum ersten Mal in Tansania ein junges Paar in der Öffentlichkeit gesehen. Eine Seltenheit in Afrika. Aber man muss wahrscheinlich auch sehr verliebt sein, um diese abenteuerliche Brücke freiwillig zu überqueren.

Auf dem Rückweg durch die üppigen Vegetation Kyelas bekommen wir von unseren Gastgebern interessante Informationen über die in dieser Gegend vorkommenden Früchte. Besonders Ölpalmen kommen sehr häufig vor. Aber wir sehen auch wild wachsende Ananas (die in Tansania beinahe genau so heißen), Kokospalmen und sehr, sehr viele Bananen. Müde und voller Eindrücke kehren wir zurück zu unseren Gastgebern. Emi hat schon das Abendessen gerichtet (Reis mit Hühnchen und Gemüse, als Nachtisch frisches Obst; vermutlich Papaya). Das Essen steht wie immer in Warmhaltebehältern aus Kunststoff, die unserem europäischen Schönheitsideal von Küchengeschirr irgendwie diametral entgegenlaufen.

Emi isst nie mit uns, aber sie hält uns vorher eine Karaffe mit warmem Wasser und eine Schüssel hin, damit wir uns die Hände waschen können, dann spricht sie ein frei formuliertes Tischgebet auf Swahili, stellt vor, was sie gekocht hat, öffnet die Behälter und zieht sie sich dann zurück.

### ***Bericht aus Isoko, Angelika und Stefan***

Mit Winken und Hupen ließen wir Tilman und Thomas zurück in Kyela, der Partnergemeinde von Gadernheim, denn es stehen die Direktbesuche in den Gemeinden auf dem Plan. Die Stadt hinter uns lassend, veränderte sich die Landschaft nochmals total. Der Ileje-Distrikt ist hügelig, die Erde wird tiefrot, die grünen Bäume und Palmen bilden einen unglaublichen Kontrast dazu und immer wieder blicken uns Kinder hinterher, winken und rufen „wazungu!“ (Weiße/Europäer). Edward ist ein wahrer king of the road, ein mountain hero, man spürt, dass er hier zu Hause ist und jeden Winkel kennt.

Enea besuchte mit Elke und Martina noch ihr Office im Hospital, bevor sie die beiden zu Elkes Gemeinde nach Itumba begleitete. Stefan und ich blieben in Isoko, der Partnergemeinde von Jugenheim. Die Gastgeber waren überrascht, denn sie hatten nicht mit zwei unterschiedlichen Geschlechtern ihrer Besucher gerechnet. Sie lösten das Problem des einzigen Gästezimmers ganz pragmatisch: Es wurde eine Wäscheleine gespannt und die Raumtrennung durch Tücher vollzogen. So wurde der Anstand gewahrt und alles war prima. Wir wurden eingeladen, nach der staubigen Reise ein Bad zu nehmen. Das sah folgendermaßen aus: ein dunkles Kämmerchen mit kippeligen Backsteinen ausgelegt. Ein Eimer heißes Wasser. Ein Hahn mit kühlem, frischem Quellwasser. Eine Schüssel zum mixen. Und es war wirklich herrlich erfrischend, den bappigen Reisekleidern zu entkommen sich wieder sauber und frisch zu fühlen. Stefan meinte: Wer sich noch einmal über mangelnden Komfort in seinem Pfarrhaus beschwert, dem schenkt er 2 Wochen Urlaub in Isoko.

Das Pfarrhaus füllte sich mit verschiedenen Besuchern, die uns begrüßten und den geplanten Timetable für den morgigen Tag miteinander berieten. Nach dem Abendessen wurde uns das Ergebnis vorgestellt und zur Diskussion gestellt. Wir zogen uns früh zurück und nutzten die Gelegenheit, in unseren Reisetagebüchern zu schreiben und langsam zur Ruhe zu kommen.

### ***Bericht aus Itumba, Elke und Martina***

Nach einer beeindruckenden Fahrt durch die Bergwelt des Ileje-Distrikts von Kyela über Isoko kamen wir in den frühen Abendstunden nach Itumba. Hier wurden wir überaus herzlich von den Frauen der Gemeinde begrüßt („triririri“) und die Männer drückten uns freundlich die Hand. Gefühlte 15 Personen standen da und gaben ihrer Freude Ausdruck uns zu sehen.

Im Haus von Pfarrer Musomba fand die offizielle Begrüßung statt, aber der Strom war gerade mal wieder weg. Das stört hier in Tansania allerdings niemand groß. Im Halbdunkel wurden uns von Herrn Shola alle anwesenden Herren mit Namen, Alter, Familienstand und Anzahl der Kinder vorgestellt, wobei der Schwerpunkt immer darauf lag, dass zwei, drei oder vier Kinder jetzt ausreichend sind. Das fing ja lustig an.

Nach einem reichhaltigen Abendessen wurden wir zum Haus unserer Gastfamilie begleitet. Vor uns liefen vier junge Frauen, fast noch Mädchen, die unsere Koffer auf dem Kopf trugen. Das war schon sehr ungewöhnlich für uns, ist hier aber völlig normal. Ein einfaches, aber überaus heimeliges Zimmer war für uns vorbereitet.

### **Donnerstag, 23.10.2014**

#### ***Bericht aus Kyela, Tilman und Thomas***

Zum Frühstück gibt es Kaffee, gekochte Eier und eine Art Weißbrot, mit Margarine und einer Fruchtmix-Marmelade bestrichen. Es scheint in ganz Tansania nur diese eine Sorte zu geben, denn wir kennen sie schon von den vorherigen Stationen. Dazu frische Obststücke - sehr lecker mit intensivem Geschmack. Heute außerdem gekochte Bananen mit einer Sauce, in der Hühnerenteile schwimmen.

Später haben wir uns wieder auf dem Platz vor der Kirche getroffen und uns danach verschiedene Produktionsschritte bei der Palmölgewinnung angesehen. Das ist alles mit viel Handarbeit verbunden. Außerdem haben wir uns schweißtreibend durch ein Wäldchen gekämpft, um eine Quelle zu besichtigen, aus der so heißes Wasser sprudelt, dass man nicht hinein langem kann. Früher hätten die Einheimischen in diesem Wasser Hühnereier gekocht. Das Wasser soll echte Heilkräfte besitzen, weshalb es sich Tilman nicht nehmen lässt, ein Fläschchen von der Wunderbrühe auf Flasche zu ziehen. Die Landschaft um diese Quelle ist karg, hat aber trotzdem einen ganz eigenen Charme.

Am Nachmittag wurde extra wegen uns ein Gottesdienst angesetzt, in dem die Frauengruppe und die Jugendgruppe der Gemeinde Auftritte hatten. Hier wird neben der Musik, die immer aus der Konserve kommt, viel Wert auf Bewegung und Tanz gelegt. Zwischen zwei Einlagen konnten wir die Spende der Kirchengemeinde Gadernheim übergeben und auch Geschenke von Kyela entgegennehmen: ein Bambustablett mit eingeflochtenem Namen, Untersetzer, eine Tonvase und eine Bastmatte.

Dieser Gottesdienst hätte eine schöne mittägliche Veranstaltung mit einer Menge netter Begegnungen sein können, wäre da nicht noch die Sache mit dem Mädchen gewesen, das vor unseren Augen „geheilt“ wurde. Aber das ist eine andere Geschichte und die soll ein andermal erzählt werden.

### **Bericht aus Isoko, Angelika und Stefan**

Wir lagen schon eine Weile wach da (Hahn, Hof fegen, Töpfe klappern,...) und unterhielten uns. Mit einem freundlichen „Hodi!“ des Pfarrers (Hallo, darf ich rein kommen?) wurden wir informiert, dass der Tag beginnt und das Bad bereit ist. Das Frühstück bestand aus gekochten Süßkartoffeln und Mijimbi- Knollen, Eiern und Milchtee. Eine Herausforderung, die wir höflich bestanden haben: von allem etwas probieren. Wir freuten uns schon auf den Tag, denn endlich nach dem vielen Autofahren stand ein Rundgang durchs Dorf an: Besichtigung der verschiedenen Projekte, z.B. hat jede kirchliche Gruppe ein eigenes Waldgrundstück als Kapitalanlage, es gibt einen Bienenstock, um Honig verkaufen zu können, es ist ein Fischprojekt geplant, denn die Gegend ist sehr wasserreich, die Maismühle (1 Eimer mahlen zu lassen kostet 1000 TSh= 50 cent), die Zweigkirche Lupembe,....

Unterwegs gab es viel zu sehen, z.B. wie Kardamom wächst, wo die Mijimbi- Knollen herkommen, wie fruchtbar die rote Erde ist, und auch zu schwätzen mit den Leuten, die uns begegneten. Wir besuchten die örtliche Secondary School und wurden aufgefordert, vor allen Schülern darüber zu sprechen, warum es so wichtig im Leben ist, Englisch sprechen zu können. Edward holte uns mit dem Auto wieder ab zum Mittagessen im Pfarrhaus.



Weil wir morgen schon wieder zeitig abreisen würden, nutzten wir unsere eigentliche Mittagspause dafür, Enea im benachbarten Krankenhaus zu besuchen. Sie trug ihre Schwesternuniform und zeigte uns ihr Büro, die Krankenstationen, das alte Gebäude aus der Missionszeit, stellte uns Ärzten und anderen Mitarbeitern vor. Enea hatte auch extra einige der AIDS- Waisen gebeten, den Nachmittag nicht bei ihren Pflegefamilien, sondern im Hospital zu verbringen. Sie zeigten uns, wie sie kochen lernen und auch ganz stolz ihr Hühner- Projekt. 100 Küken werden groß gezogen, die Kinder lernen sie zu füttern und zu pflegen, später bekommen 100 Kinder je 1 Huhn geschenkt und die nächsten Küken für die nächsten Kinder werden aufgezogen. Insgesamt koordiniert und betreut Enea in ihrem Projekt 1.600 Vollwaisen.

Den Nachmittag verbrachten wir mit einigen Gemeindemitgliedern in der Kirche. Es war Zeit zum Singen, zum Vorlesen der Briefe, zum Austausch und Fragen stellen und zum Überreichen der Geschenke. Leider konnten nicht so viele Mitglieder dabei sein, denn die reguläre Versammlung findet normalerweise freitags statt. An diesem Abend waren wir bei Enea zum Abendessen eingeladen. Sie hatte Fleisch gegrillt (sonst bekamen wir es eher in

der Soße oder als Hähnchenschenkel) und Brot gebacken. Der Kaffee, den ihr Vater anbaut, war sehr aromatisch. Hmm, lecker!

### ***Bericht aus Itumba, Elke und Martina***

Am Donnerstag wurden wir von einem stolzen Hahn um sechs Uhr geweckt. Tee, Eier und Avocado und warmes Wasser zum Waschen standen für uns bereit – wir fühlten uns gleich wohl. Nach dem Frühstück im Haus des Pfarrers und der Besichtigung seines Büros zeigte man uns das Gebäude, in dem die von Seeheim finanzierte Ölmühle steht. Die Mühle ist zurzeit nicht in Betrieb, weil der Motor streikt. Das soll aber, so versicherte man uns, sobald Geld da ist, wieder in Ordnung kommen.

Nun ging es an die frische Luft. Wir schritten die Grenzen der Gemeinde ab. Das Areal der Moravians in Itumba umfasst acht Hektar Land und besteht aus acht Bezirken, z. B. Nazareth und Jericho (nein, nicht die biblischen Originalorte!). Von dort kommen die Mitglieder einmal im Monat in die Kirche von Pastor Menson Basalege Musomba. Ansonsten finden bezirksbezogene Gottesdienste statt. Teilweise liegen die Bezirke jenseits der umliegenden Berge.

Wir nahmen auch an einer Gemeindevorstandssitzung teil. Hier hat der Pfarrer den Vorsitz, ein Schriftführer las das Protokoll der letzten Sitzung vor und jeweils ein Mann und eine Frau aus einem Gemeindebereich erstatteten Bericht von ihren Aktivitäten. Diese Personen haben jeweils ein Kirchenamt inne, wie bei uns auch. Um ca. 13:00 Uhr verließen wir mit Herrn Shola die Sitzung und gingen zum Lunch. Als Nachtschicht quasi wurde uns eine Siesta gegönnt, die wir, nicht zuletzt wegen der warmen Witterung, gerne annahmen.

Am späteren Nachmittag unternahmen wir mit einer erlesenen Gruppe von sieben Männern und vier Frauen einen Gemeinderundgang: Besuch bei der Witwe von Pfarrer Kayuni, seiner Tochter und deren acht Monate altem Sohn, verschiedene Kirchen, das Krankenhaus, Besichtigung der Hühnerzuchtstation des Bürgermeisters, Gang über den Markt und immer wieder Vorstellung von Gemeindemitgliedern (allerdings auffälligerweise nur Männer).

### **Freitag, 24.10.2014**

#### ***Bericht aus Kyela, Tilman und Thomas***

Als wir heute Morgen aufgewacht sind, haben wir fast neun Stunden am Stück fest geschlafen. Das immer konzentriert zuhören müssen und gedankliche Übersetzen schafft einen doch. Nach einem letzten Frühstück heißt es Abschied nehmen von Donard, seiner Frau Emi und den beiden Haushaltshilfen. Tilman verspricht fest, in ungefähr 20 Jahren zum 100. Geburtstag von Donard zur großen Feier wieder zukommen. Aber der Abschied zieht sich.



Ab 8.30 Uhr sitzen wir auf gepackten Koffern bereit, denn Samwel Kabigi will uns gegen neun Uhr abholen – so war der Plan. Um halb zehn werden wir von einem Gemeindeglied abgeholt und wieder an den Platz vor der Kirche gebracht, wo wir hoffen, auf Samwel Kabigi zu treffen. Aber er ist noch nicht da. An diesem Kirchplatz gibt es einen großen, schattenspendenden Baum, unter dem man es gut aushalten kann. Der Pfarrer, die beiden Herren des Kirchenvorstandes und zwei Frauen aus der Gemeinde leisten uns Gesellschaft, während wir warten. Irgendwann um die Mittagszeit laden sie uns ein, ihnen die ein paar Meter zum benachbarten Hotel von vorgestern zu folgen. Hier bekommen wir noch eine warme Mahlzeit spendiert und wir fragen uns, ob wir hier auch noch zu Abend essen werden. Doch auf dem Rückweg zum Kirchplatz kommt Samwel Kabigi mit seinem Wagen und einem Chauffeur gerade an. Er lacht und meint, es tut ihm leid, aber es war so schwer, sich aus einem so paradiesischen Ort wie Matema loszureißen.

Jetzt geht es wieder zurück auf die Straße Richtung Mbeya. Natürlich kommen wir nicht an der Abfahrt nach Rungwe vorbei, ohne noch einmal in das Rungwe-Tal abzubiegen, um bei Kabigi auch eine Kleinigkeit zu essen. Dass wir gerade vor einer Stunde in Kyela zu Mittag gegessen hatten, spielt keine Rolle. Zum Essen (Reis und Hühnchen und Gemüse – was sonst?) gibt es frische Buttermilch, die vom Geschmack her gar nichts mit der Buttermilch gemein hat, die wir im Supermarkt kaufen. Ein Glas davon macht drei Tage lang satt.

An der Kreuzung zur Rungwe-Mission Richtung Mbeya haben wir Samwels süße Tochter Tupoline aufgenommen und bei dieser Gelegenheit auch Robert getroffen, der hier so etwas wie ein landwirtschaftlicher Unternehmer ist. Robert ist ein auf Anhieb sympathischer Kerl, der wie ein Texaner spricht, aber aus Simbabwe stammt. Er hat uns spontan zu sich zu Whiskey (!) und diesen Maka-Dingsda-Nüssen eingeladen, was wir allerdings mit Hinweis auf die gerade zu uns genommene Mahlzeit ausschlagen müssen. Das Leben ist manchmal bitter und sehr hart. Aber vermutlich wäre ein Whiskey um diese frühe Uhrzeit und bei diesen tropischen Temperaturen mehr eine Anästhesie als ein Genuss gewesen. Also doch nichts verpasst, haben wir uns eingeredet.

Dann sind wir weitergefahren, bis in die frühen Abendstunden zur Swiss Lodge in Mbeya: wir beide auf der Rückbank, zwischen Gepäck und Tupoline, die eifrig am Knipsen und am Filmen mit Tilmans Kamera ist und die uns die Zeit nicht lang werden lässt. Kurz vor Einbruch der Dämmerung erreichen wir die Swiss Lodge in Mbeya. Wir sind sehr erfreut zu sehen, dass die vier anderen schon da sind. Es gibt ein herzliches Wiedersehen und seit Tagen wieder einmal eine richtige Dusche mit warmen (!) Wasser, dazu WLAN und Wein und Bier - all die Drogen, die evangelische Christen in den reichen Industrieländern gerne konsumieren. Wir hätten es nie für möglich gehalten, einmal mit so wenig so glücklich und zufrieden sein zu können.

### ***Bericht aus Isoko, Angelika und Stefan***

Heute Morgen gab es Brot von gestern, mandazi und einfachen schwarzen Tee. Unsere Gastgeber hatten sich bei Enea erkundigt, was wir wohl lieber mögen würden. Sie hatten uns den Tee deshalb mit Milch zubereitet, weil sie uns kein so einfaches Getränk servieren wollten. Nach der Verabschiedung im Pfarrhaus hatten wir uns noch mit Dr. Shibanda, dem Leiter des Hospitals, verabredet. Wir sprachen über die Herausforderungen und Entwicklungen der letzten Jahre. Ein großes Problem stellen die kaputten Fahrzeuge dar. Der Distrikt ist riesig und schlecht erschlossen.

Das Fahrzeug der Regierung steht unter einer Plane, weil es nicht fahrbereit ist, aber auch kein Geld für die Reparatur da ist. 2 der 3 kirchlichen Landcruiser sind ebenfalls defekt. Im Juni wurde von deutscher Seite der Vorschlag gemacht, die Fahrzeuge zu verkaufen und mit dem Erlös dafür ein Fahrbares zu kaufen. Es fehlt momentan noch die Zustimmung der Kirchenleitung. Wir überreichten noch die Spenden für das Krankenhaus (Spritzen, Handschuhe und Geld), bevor wir verabschiedet wurden und wieder von Edward abgeholt wurden. Ein Gemeindeglied nutzte die Chance und fuhr mit uns nach Mbeya mit. Entlang des Songwe-Rivers, der die Grenze zu Malawi bildet, ließen wir die roten Hügel hinter uns.

### ***Bericht aus Itumba, Elke und Martina***

Dieser Freitag wurde zu einem wichtigen Tag für die Partnerschaft zwischen Seeheim und Itumba. Wir gingen um neun Uhr in die Kirche mit dem Pfarrer, Herrn Shola und anderen Vorstandsmitgliedern. Ca. 50 Leute saßen schon in der Kirche. Wir durften uns auf das Altarpodest setzen, sangen, tanzten und beteten mit der Gemeinde. Nach einem relativ kurzen Gottesdienst machte Hr. Shola die Ansage, dass wir uns der gesamten Gemeinde vorstellen sollten. Martina machte den Anfang, dann kam meine „großer Auftritt“.

Ich durfte mich als Gesandte aus Seeheim vorstellen und konnte dann die Geschenke, das Geld und das Schreiben von Birklinde Heid mit einem Bild vom Seeheimer Kirchenvorstand übergeben. Alles wurde ausführlich betrachtet, vorgelesen, Geld gezählt und bewundert. Über das Geld hat sich die Gemeinde derart gefreut, dass sie mit Singen, Tanzen und Tririri-Bekundungen reagiert hat. Es herrschte eine lockere Stimmung in der Kirche, was mir gut gefallen hat. Besonders beeindruckend und ergreifend waren die laut gesprochenen eigenen Gebete der Gemeindeglieder.

Nach dem Gottesdienst wurden unzählige Bilder von uns mit dem Kirchenchor, dem Jugendchor, den Ältesten, dem Pfarrer mit Frau, anderen Paaren usw. gemacht. Wir fühlten uns toll und haben immer gelacht. Zum Abschluss wartete ein großes Sonntagsessen beim Pfarrer mit einzelnen Gemeinde-Mitgliedern auf uns. Austausch von Handynummern, Freundschaftsbekundungen und Abschied von unserer Gastfamilie und deren prächtiger Milchkuh.

Als die anderen uns abholen kamen, habe ich mich nur ungern verabschiedet. Die Zeit in Itumba war für uns alle, Herr Shola betonte das auch, zu kurz – leider. Aber sie war dafür besonders intensiv und schön. Ich möchte mich bei allen Dekanatsmitgliedern des Partnerschaftsausschuss bedanken, die mich für die Tansania-Delegation gewählt haben. Sie haben mir zweieinhalb Wochen geschenkt, die ich mein Leben lang nicht vergessen werde.

In Itumba gab es einen herzlichen Empfang am Pfarrhaus. Elke und Martina wurden unter lautem Rufen und Winken verabschiedet. Wir holten das Gepäck bei den Gastgebern ab und verabschiedeten uns nochmals alle voneinander. Es war bewegend zu sehen, wie schnell eine so herzliche und freundschaftliche Atmosphäre zwischen Menschen entstehen kann.

Unterwegs gab es viel zu erzählen und zu berichten. Trotzdem zog sich die Fahrt hin, Enea und Edward erstanden die säuerlichen Suissa- Früchte oder geröstete Maiskolben als Proviant. Die Landschaft war wieder weit, flach und heiß, die Straßen geteert und voller LKWs. Die Grenze zu Sambia verläuft ganz in der Nähe, es herrschte überall geschäftiges Treiben.

In Mbeya checkten wir am frühen Nachmittag in der sogenannten Swiss Lodge ein, einem Guesthouse-Center unter Führung von Schweizern. Und hatten genug Zeit für eine Dusche, einen Mittagschlaf und ... endlich wieder WLAN. Das bedeutet Kontakt zu den Lieben zu Hause, whats app, skype, Segen der modernen Technik. Später kamen auch Tilman und Thomas mit Samwel Kabigi an, sie waren noch einen „Schlenker“ über Tukuyu gefahren, einen in der Hosentasche vergessenen Hotelschlüssel zurück bringen und einen weiteren über Rungwe, um Kabigis Tochter Tuponile noch mitzunehmen nach Mbeya. Endlich konnten auch die genähten Kleider aus Kyela in Empfang genommen werden. Enea zeigte Tilman stolz den fertig installierten Laptop, den sie zuvor aus Mbeya abgeholt hatte.

Zum Abendessen bestellten wir a la carte, es standen so exotische Speisen wie Pizza oder Spätzli zur Auswahl. Nach zwei Wochen Hühnchen, Reis und Spinat aus großen Warmhalteschüsseln sehr ungewohnt. Später setzte sich noch der MCSPT- Präsident Reverend Clement Mwaitebele zu uns an den Tisch, der zufällig auch hier logierte in dieser Nacht.

### **Samstag, 25.10.2014**

Heute Morgen um kurz nach sechs wollten wir auschecken, aber kein Hahn und kein vertrautes Hofkehren weckte uns. Nach kurzer Fahrt zum Flughafen hatten wir dort noch genügend Zeit zum Verabschieden von Enea und Edward. Unsere Koffer hatten schon deutlich an Gewicht verloren, in Frankfurt waren es noch durchschnittlich 31 kg, jetzt nur noch 28 kg, wie sich beim einchecken heraus stellte. In nur 70 Minuten überflogen wir mit

einem kleinen Jet all die Landstriche, die wir Stunde um Stunde im Landcruiser vor zehn Tagen an uns hatten vorbei ziehen sehen. Wir wollten die Eindrücke des langsamen Reisens nicht missen, es fängt schon an mit der Verklärung (so unbequem war es ja nicht, so schlimm tat der Hintern dann doch nicht weh).

In Dar es Salaam wurden wir wieder von Gemeindemitgliedern der Uhuru-Gemeinde empfangen, die den Transport an den Hafen geregelt hatten. In nur 2 Stunden schoben wir uns mühsam durch den super chaotischen Stadtverkehr, die geplante Schnellfähre um 13 Uhr würden wir nicht mehr kriegen – das schien sicher. Aber - was wir dann erlebten war die schnellste Sonderabfertigung aller Zeiten. Tilman wurde zum Ticket-Schalter durchgeboxt, unser Taxi fuhr bis direkt zum Eincheckschalter, wir rannten und unsere Koffer flog auf irgendeinen Gepäckwagen - aber plötzlich saßen wir drin – in der Schnellfähre Kilimanjaro IV! Und wenige Minuten nach dem Ablegen saßen wir dann draußen - auf dem Sonnendeck. Entweder eine Stunde lang tiefgekühlt von der Klimaanlage werden oder in der warmen Meeresbrise sitzen – da war die Entscheidung nicht schwer.



Am Hafen von Sansibar ein unglaubliches Gedrängel, wieder Formulare ausfüllen für die Einreise, Pässe zeigen, Koffer öffnen, als ob wir in ein neues Land einreisen. Wir wurden von Reverend Osija Siwelwe begrüßt und durch Stone Town zum St. Monicas Hotel begleitet. Willkommen in der arabischen Welt, über 90 Prozent der Inselbevölkerung sind islamisch und das ist sehr deutlich sichtbar. Und irgendwie seltsam vertraut, das hat man schon mal in der Türkei oder Berlin erlebt. Den Nachmittag hatten wir im Hotel zum Erholen und Ankommen. Als eine ungewöhnliche Stille eintritt und alle Läden schließen, ist es Zeit zum Abendgebet in der Moschee. Kurz darauf gehen die Lichter an und die Stadt ist wieder belebt. Am Abend waren wir bei der Familie des Pfarrers zum Essen eingeladen und trafen auch hier wieder eine gute Bekannte, Fainess Mwasote. Später gingen einige noch für einen abendlichen Bummel durch die Altstadt. Es ist auch hier am Samstagabend entsprechend viel los.

### **Sonntag, 26.10.2014**

4.40 Uhr, der Muezzin ruft. 4.45 Uhr, die Nachbarmoschee hat auch einen Muezzin. Morgens kräht hier kein Hahn danach, aber dafür gurren die Tauben. Heute ist der große Tag, Stefan und Reverend Siwelwe werden die neue Partnerschaft zwischen Hammelbach

und Zanzibar in einem Gottesdienst feiern. Wir Frauen tragen die neu genähten afrikanischen Kleider, unsere Herren den Sonntagsanzug und alle sind wir gespannt, auf das, was kommt. Nur Angelika blieb im Hotel, weil sie nicht ganz fit war.

Der Gottesdienstraum ist eine verfallene anglikanische Kirche. Er bietet die Möglichkeit den abgenudelten evangelischen Witz mit den Tieren, die man nur confirmieren braucht, damit sie die Kirche verlassen, auszuprobieren. Doch die Fledermäuse, die unterm Dach hängen, haben keinen Konfirmandenunterricht besucht. Sie haben also (noch) nicht die Voraussetzung konfirmiert zu werden. Stefan bekommt von Reverend Siwelwe einen weißen Talar gestellt. Zusammen mit der roten Stola vermisst er nur noch einen blauen Akzent in der Tracht, womit er die Verbindung zu seinen Mannheimer Heimatvereinen ausdrücken könnte. Aber tatsächlich geht es um die Verbindung seiner Hammelbacher Gemeinde zur Gemeinde auf Sansibar.

Diese findet sich nach und nach im Verlauf des Gottesdienstes ein. Immer wieder werden Plastikstühle herbeigeschafft und als das Lager leer ist, müssen die Kinder ihre Sitzgelegenheit räumen und bekommen eine Bastmatte ausgerollt, auf der sie nun lagern. Mehrmals singt der Chor. Dieser Chor muss jedoch a capella singen, weil kein Mischpult, kein CD-Player und kein Stromgenerator zur Verfügung stehen wie in den anderen Gemeinden, die wir besucht haben.

Stefan predigt auf Englisch und wird von Kabigi in die Landessprache übersetzt. Die Verbindung untereinander besteht durch die Taufe, sagt er. Stefan führt eine Stelle aus dem Brief an die Epheser an (4,4-6) und folgert: *Als Christen in Hammelbach wie auch auf Sansibar gehören wir zu dem einen Leib der christlichen Gemeinde. Uns alle verbindet der eine unumstößliche Grund, die Basis einer jeden christlichen Gemeinde. Es ist der eine Heiligen Geist, der eine Herr der Gemeinde, der eine allmächtige Gott und Vater. Und verbunden sind wir in der einen Taufe.* Nach der Predigt unterzeichnen die Gemeinde der Mission Area Zanzibar, Reverend Siwelwe, Stefan die vorbereitete Urkunde. Sozusagen als Paten setzen Tilman und Kabigi ihre Unterschrift darüber.

Anschließend feiern wir gemeinsam mit der Gemeinde auf Sansibar Abendmahl. Es wird als historisch eingestuft, weil sich weder Samwel Kabigi, noch Tilman Pape erinnern können, dass Delegierte aus unserem Dekanat mit Moravians in Tansania schon gemeinsam Abendmahl gefeiert





haben. Kabigi setzt das Abendmahl ein und Stefan teilt die Gaben des Mahls aus. Die Kinder haben vorher den Gottesdienstraum verlassen. Ungewohnt für uns, weil Kinder bei der Austeilung in unseren Kirchen fast schon zur Normalität geworden sind. Hier sind sie ganz bewusst ausgeschlossen, weil sie noch nicht konfirmiert sind. Übrigens: Die Fledermäuse blieben oben unterm Dach. Ein bewegender Gottesdienst für alle Anwesenden in einem skurrilen Ambiente.

Nach diesen besonderen Eindrücken, liefen wir in gelöster Stimmung durch das Gassenlabyrinth, um das ehemalige Waisenhaus, das von einer Straße getunnelt wird, zu finden. Dort befindet sich eines der leckersten Swahili-Restaurants und wir genossen dort jeden Bissen sowie das blaue Meeresleuchten in Sichtweite. Auf dem Rückweg bildeten sich kleine Grüppchen, die einen wollten die einzigartigen geschnitzten Haustüren betrachten, andere am Hafen bummeln oder einen Blick in die unzähligen kleinen Shops werfen. Die Mittagshitze ist erdrückend, schon morgens ist es schwül warm, die Zanzibari sagen, es wird niemals kälter als 25 Grad auf ihrer Insel. Schneller als gedacht, ist die Pause rum und wir warten auf den Pfarrer, bei dem wir zum Abendessen eingeladen sind.

In den Reden des Abends wird noch mal die morgens geschlossene Partnerschaft bekräftigt, es werden Lieder gesungen und Geschenke an die anwesenden Kinder verteilt. Auch das Programm für den morgigen Tag wird abgestimmt. Zurück im Hotel, gehen einige noch zusammen auf die Gasse, andere ziehen sich schon mal zurück aufs Zimmer.

### **Montag, 27.10.2014**

Morgens, mittags, abends, inzwischen sind uns die Klänge der benachbarten Moscheen vertraut. Angelika bleibt noch einen weiteren Tag im Hotel, damit sie fit für die Heimreise ist. Das Hostel befindet sich in einem alten Missionshaus, nebenan steht die anglikanische Kirche. Das Gelände und die Gebäude beherbergten früher zur Sultanszeit den Sklavenmarkt und die Kerker, ein Mahnmal erinnert daran. Von der kühlen orientalischen Terrasse herab kann man die viele Touristengruppen beobachten.

Die Gruppe wird vom Reverend abgeholt zu einer Besichtigungstour der geplanten Projekte: Und wir werden staunen, was sich die Gemeinde vorgenommen hat. Oder sollen wir besser den Kopf schütteln über die Klötze, die sich die kleine Gemeinde mit ihren 155 Mitgliedern ans Bein gebunden hat?

Wir besteigen also das Sammeltaxi, das uns weg bringt von der stone town, weg vom Touristenstrom. Nach ungefähr 15 Minuten biegen ab, fahren einige Minuten auf staubiger Piste durch ein Wohngebiet und stehen plötzlich vor einem ummauerten Grundstück, auf dem ein offenbar baufälliges Haus steht. Dort bekommen wir die Pläne der Gemeinde geschildert: ein guesthouse soll hier entstehen. Schließlich ist das Grundstück bekannt.

Früher war hier ein Restaurant, das selbst von Gästen vom Festland besucht wurde. Doch ob es ein guesthouse wird, scheint noch nicht entschieden zu sein. Als Alternative könnte auf dem Grundstück auch eine Krankenstation entstehen. Ob wir es bedauern müssen, dass der Schlüssel für die Ruine nicht zur Hand ist?

Doch das Problem an der Umsetzung des Vorhabens sind nicht die Optionen der künftigen Nutzung oder der Müll auf dem Gelände - der wäre schnell weg (oder würde bleiben). Die Finanzierung, bzw. die vollständige Bezahlung des Grundstücks bringt das Projekt nicht voran. Knapp die Hälfte des Kaufpreises wurde gezahlt, der restliche Betrag kann jedoch im Moment nicht aufgebracht werden. Na gut, denken wir, wenn's nicht klappt dann eben Geld zurück. So leicht ist das jedoch nicht, denn sollte die Gemeinde vom Kauf zurücktreten, müsste der Besitzer des Grundstücks die Anzahlung erst in 20 Jahren zurückerstatten. Was für Verträge werden in Tansania aufgesetzt und unterschrieben?

Wir steigen wieder ein und holpern auf zum nächsten Projekt der Gemeinde. Es ist die Nursery and Primary School. Diese hat das Motto: *Education is key to success*. Eine Schule in Mwera, 8km vom Stadtzentrum entfernt, in der Kinder befähigt werden sollen sich selbstbewusst in einer Welt des Wechsels einzupassen, sowie eine lebendige Beziehung zu Gott entwickeln. Wir werden mit Freude und Neugier vonseiten der Schülerinnen, Schüler und den Lehrerinnen empfangen. Natürlich haben wir auch Mitbringsel dabei: Hefte, Kreide, Stifte, Spitzer, Radierer – die Sachen, die es eben in einer Schule braucht und in Afrika teuer zu erstehen ist. Was wir nicht dabei haben sind Türen für die Wohnung der Schulleiterin. Vielleicht bringt Bundespräsident Gauck diese im November mit, wenn es sich einrichten lässt im Verlauf seiner Ostafrikareise die Herrnhuter Akademie zu besuchen.

Noch wichtiger wäre jedoch ein Schulbus. Derzeit besuchen die Schule 37 Kinder. Sie hätte die Kapazität mehr Knirpse aufzunehmen. Dem steht jedoch das Transportproblem entgegen. Wie sollen sie die abgelegene Schule erreichen, wenn der Fußweg zu weit ist und die Eltern keinen Hol- und Bringdienst leisten können?

Das dritte Projekt schließlich sprengt alle Dimensionen. Auf einem ausgewaschenen Feldweg fahren wir durch ein Villenviertel, das im Entstehen ist. Mitten im Wald halten wir an einem 3,5 ha großen Grundstück an. Hier, auf einem teilweise gerodeten Grundstück, sollen die Kirche der Gemeinde, ein Gemeindezentrum und das Pfarrhaus entstehen. Reverend Siwelwe erläutert uns den Plan, wonach die Gemeinde bereits 300 Baublöcke hat und nicht nur das Gelände ihr eigen nennt, sondern auch im Besitz einer Baugenehmigung ist. Der Start der Bauarbeiten zögert sich jedoch hinaus, weil die Besitzer der angrenzenden Grundstücke, die offenbar über großen Einfluss auf Sansibar verfügen, massiven Widerstand gegen den Bau eines christlichen Gotteshauses entgegen setzen. So stehen wir ratlos vor dieser Lichtung. Drei Projekte der Gemeinde auf Sansibar haben wir gesehen.

Visionen und Pläne der Gemeinde kennen wir. Die Realisierung der Vorhaben wünschen wir ihr, aber es fällt uns schwer an eine problemlose und erst Recht zeitnahe Umsetzung zu glauben.



So fahren wir zurück ins Casa Maria, wo die Luft in den steinigen Gassen der Altstadt steht, es ist drückend heiß. Und mit einem Mal wird uns klar: der offizielle Teil unsere Delegationsreise ist vorüber. In den letzten eineinhalb Tagen können wir ausspannen, einkaufen oder im Indischen

Ozean baden gehen. In einem nahe gelegenen indischen Schnellrestaurant holen wir uns leckere Köstlichkeiten und genießen sie auf der Terrasse mit gekühlten Getränken. Die Mittagspause ist dringend notwendig zur Erholung. Am Abend treffen wir uns zu einer Auswertungsrunde auf der Terrasse: Was war gut, wie ging es den Einzelnen, was kann verbessert werden? Das Fazit fiel überwiegend positiv aus, an manchen Punkten wurde mehr Zeit gewünscht, manches wurde auch kritisch hinterfragt. Es war bereits dunkel, als wir die Runde auflösten und zusammen zum Forodhani Garden gingen- einem abendlich erleuchteten Park mit vielen kleinen Garküchen vor dem alten osmanischen Fort. Leckerer fingerfood, die Füße im Sand an der Strandbar Ende Oktober- was willst du mehr?

Die Luft steht in den steinigen Gassen der Altstadt, es ist drückend heiß. In einem nahe gelegenen indischen Schnellrestaurant holen wir uns leckere Köstlichkeiten und genießen sie auf der Terrasse mit gekühlten Getränken. Die Mittagspause ist dringend notwendig zur Erholung. Am Abend treffen wir uns zu einer Auswertungsrunde auf der Terrasse: Was war gut, wie ging es den Einzelnen, was kann verbessert werden? Das Fazit fiel überwiegend positiv aus, an manchen Punkten wurde mehr Zeit gewünscht, manches wurde auch kritisch hinterfragt. Es war bereits dunkel, als wir die Runde auflösten und zusammen zum Forodhani Garden gingen- einem abendlich erleuchteten Park mit vielen kleinen Garküchen vor dem alten osmanischen Fort. Leckerer fingerfood, die Füße im Sand an der Strandbar Ende Oktober- was willst du mehr?

### **Dienstag, 28.10.2014**

Der heutige letzte Tag vor der Abreise ist der Seele gewidmet- baumeln lassen, Muße haben, genießen. Keine anstrengenden Reisewege, kein kirchliches Programm, keine neuen Menschen kennenlernen - einfach sein. Tilman bezahlt morgens schon unser Abendessen im Voraus, damit der Koch einkaufen gehen kann - wir werden im Sambusa two table Privatrestaurant speisen. Dann schippern wir mit einer kleinen Schaluppe eine halbe Stunde



rüber zu Prison Island, einer ehemaligen Sklaven- und späteren Quarantäne- Station. Es gibt dort Riesenschildkröten zu sehen, einen tollen Strand mit Seesternen und man kann über den Korallen schnorcheln. Stefan und Siwelwe besiegeln ihre Partnerschaft noch mal tiefer gehend - sie treten beide in Seeigel.

Weil es so lecker und so nah war, genießen wir noch mal die indische Schnellküche in unserer Straße und trinken bei Mama Keki nebenan einen Kaffee. Nach der Mittagspause werden wir noch zu einer Spice Tour abgeholt. Sansibar ist als Gewürzinsel bekannt, wir wollen natürlich sehen, wo der Pfeffer wächst. Nelkenbäume, Zimtrinde, die Chanel No 5 - Blume, Muskatnuss, Ananas und Kokos - uns schwirren nach einer Stunde sehen, riechen, schmecken die Sinne. Zum Abschluss bekommen wir noch frische Früchte und kaufen im Schein der Taschenlampen am Gewürzstand ein.

Es ist keine Zeit mehr zum Frischmachen und Umziehen, wir fahren direkt in das geheimnisvolle Restaurant. Herr und Frau Siwelwe und Fainness sind ebenfalls zu Gast in unserer Runde. Wir klingeln an der Haustür, lassen im Eingang die Schuhe stehen und betreten das Privathaus der Familie. Auf dem Balkon stehen zwei Tische - willkommen im Restaurant. Der Koch macht nach eigenen Angaben „the best sambusa in town“ und wird auch „the wizzard of juice“ genannt - beides können wir nach zwei leckeren Stunden aufrichtig bestätigen. Wir haben eine köstliche Speisenfolge erlebt, die Gewürze des Nachmittags waren alle mit dabei, es war ein wirklich würdiger Abschluss. Den letzten Abend ließen wir gemeinsam an der Strandbar ausklingen.

### **Mittwoch, 29.10.2014**

Good bye Zanzibar, good bye Tanzania! Aber nicht so schnell, nur nichts überstürzen. Wir saßen auf gepackten Koffern, allein. Der Reverend ließ auf sich warten mit dem Taxi, es war auch nur eines, so dass Tilman und Kabigi mit dem Gepäck und den Reisepässen voraus fahren und die anderen danach abgeholt werden sollten. Die Zeit wurde knapp, wir sahen Kabigi schon mit Hilfe Gottes das Flugzeug aufhalten. Das Taxi kam, wir brausten zum Flughafen und kamen 5 Minuten nach der Abflugzeit am gate an. Alle Hektik umsonst, jemand hatte die Uhrzeiten durcheinander gebracht, das Einchecken sollte um 10 Uhr sein, nicht der Flug. Die kleine Propeller-Maschine ging erst um 11 Uhr.

Durch die direkte Ankunft am Flughafen in Dar es Salaam sparten wir uns die nervenaufreibende Fahrt durch die Stadt. Wir wurden von Mister Daimon Kibonde und der

Vorsitzenden der Frauengruppe aus der Uhuru- Gemeinde begrüßt. Ein Massai mit Langmesser wurde beauftragt, unser Gepäck zu bewachen, während wir von Kibonde ins Flamingo-Restaurant eingeladen wurden. Wir aßen zusammen a la carte und bekamen noch Geschenke für bestimmte Personen in Deutschland mit. Beim Einchecken trafen wir auf Mitglieder der Freien Evangelischen Gemeinde Jugenheim, die ebenfalls für 2 Wochen in ihrer tansanischen Partnergemeinde zu Besuch waren.

Am späten Nachmittag flogen wir mit einer nahezu leeren Maschine nach Dubai. Jeder hatte genügend freie Plätze zum bequemen Sitzen und Liegen. Im Dunkeln kamen wir in Dubai an und mussten uns dort inklusive Verspätung einige Stunden um die Ohren schlagen - bei eisiger Klimaanlage und auf unbequemen Flughafensitzen. Die nächste Maschine war fast voll, die letzte Etappe zehrte noch mal vom Eingemachten, übermüdet, eingeschlafene Beine, Abschiedsschmerz von Tansania und Vorfreude auf zu Hause - ein Gefühlscocktail. Jeder freute sich auf etwas anderes: Die Familie, die Dusche, die herbstlichen Temperaturen oder das Kochkässchnitzel. Dazu kam die Zeitverschiebung: 1 Zeitzone bis Dubai vor - 2 zurück bis Frankfurt - plus Umstellung von Sommer- auf Winterzeit und Flugverspätung-macht Hä?

### **Donnerstag, 30.10.2014**

9.00 Uhr Ortszeit in FFM, 9 ° C und Nebel - Die Heimat hatte uns wieder.

*Autorin: Angelika Fietz*